

**(MENSCHEN-)BILDUNG IN EPHRATA.
BILDUNGSIDEALE UND DEREN VERWIRKLICHUNG IN
EINER RADIKALPIETISTISCH-WIEDERTÄUFERISCHEN
GEMEINSCHAFT**

JEANNINE KUNERT

Vorbemerkung

Bildung und Religion waren auch im 17. und 18. Jahrhundert eng miteinander verbunden. Bemühungen um eine allgemeine Schulpflicht standen in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg meist in einem bestimmten konfessionellen Kontext. Besonders im Umfeld des protestantischen Frömmigkeitsmilieus setzten sich Personen wie Jan Amos Comenius (1592–1670), Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha (1601–1675) in den 1640er-Jahren oder später August Hermann Francke (1663–1727) für eine Reform des Schul- und Bildungswesens ein. Förderung erfuhren vor allem die Einführung in einfache Mathematik sowie der Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeiten, die anhand biblischer Texte gelehrt wurden. Besonderen Wert legten pietistische Reformpädagogen auf das Erlernen des Lesens zum Studium religiöser Texte, was nicht zuletzt der Formung des Gläubigen zu einem gottgefälligen Menschen dienlich sein sollte.¹ Diese auf Lesen, Schreiben und Rechnen abzielende Bildung in den Lehranstalten wurde von der radikalpietistisch-wiedertäuferischen Klostersgemeinschaft Ephrata durch ihr ganzheitliches *Erziehungsideal*, welches ein lebenslanges körperliches, geistiges und eben auch schulisches Bilden des Menschen umfasste, erweitert. Auf dieses Konzept hatten religiöse Ideen starken Einfluss, weswegen im Folgenden in besonderem Maße auf den theologischen Hintergrund und die praktische Umsetzung des Ideals eingegangen wird.

Diese drei Bereiche (körperlich, geistig und schulisch), auf die ich immer wieder abhebe, waren miteinander verwoben: Elementare schulische Unterweisungen waren eine Voraussetzung für die Bildung des Geistes durch die persönliche Lektüre und Verinnerlichung von theologischer und erbaulicher Literatur. Das Schreiben diente als Ausdrucksmedium der eigenen religiösen

¹ Vgl. Anton Schindling, *Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800*, München 1994, 77 ff.

Verfassung. Der Zustand des Geistes war dagegen determiniert durch den Zustand des Körpers und *vice versa*. Hinter diesem Dreiklang steht das anthropologische und theologische Verständnis Johann Konrad Beissels, dem späteren Gründer Ephratas.

Bevor jedoch *en detail* auf die Schulen Ephratas eingegangen werden kann, werden nähere Ausführungen zum Entstehen der Gemeinschaft und zu den religiösen Vorstellungen Beissels als notwendig erachtet.

I. Entstehung und Etablierung der Klostergemeinschaft Ephrata

Im *Chronicon Ephratense*², dem eindeutig ein hagiografischer Charakter nachzuweisen ist, wird der Werdegang Johann Konrad Beissels von einem Bäckergesellen hin zum asketischen, religiösen Führer beschrieben. Die Darstellungen sind zwar tendenziös, können jedoch aus Mangel an anderweitigen veritablen Überlieferungen kaum nachgeprüft werden. Nichtsdestotrotz stellt das *Chronicon Ephratense*, das von zwei Klosterbrüdern, Jacob Grass (Bruder Lamech) und Peter Miller (Bruder Agrippa), geschrieben wurde, eine der wichtigsten Quellen zum Leben Konrad Beissels und der Genese der Religionsgemeinschaft Ephrata dar.³

Johann Konrad Beissel, der spätere geistige Führer Ephratas, wurde am 1. März 1691 in Eberbach am Neckar in der Nähe von Heidelberg als zehntes Kind einer Bäckerfamilie geboren. Nach dem frühen Verscheiden seiner Eltern nahm der Onkel Johannes Beusel, Schultheiß und reformierter Schulmeister der Gemeinde Strümpelbrunn, sich seiner an. Beissel erlernte das Handwerk des Vaters. Noch während seiner Lehre zum Bäcker wie auch auf der anschließenden Walz in den Jahren 1710/11 kam der junge Mann mit pietistischem Gedankengut in Berührung. Seine Wanderschaft führte ihn in Städte wie Straßburg und Mannheim, wo er abermals Pietisten unterschiedlichster Provenienz antraf; unter anderem machte er hier Bekanntschaft mit

² *Lamech/Agrippa*, *Chronicon Ephratense*, Enthalten den Lebens-Lauf des ehrwürdigen Vaters in Christo Friedsam Gottrecht, Weyland Stiffters und Vorstehers des geistl. Ordens der Einsamen in Ephrata in der Graffschaft Lancaster in Pennsylvania, Ephrata 1786.

³ U. a. stützen sich folgende Autoren auf das *Chronicon*: *Oswald Seidensticker*, *Ephrata, eine amerikanische Klostersgeschichte*, Cincinnati 1883; *Julius Friedrich Sachse*, *German Sectarians of Pennsylvania. 1708–1742*, Philadelphia 1899; ders., *German Sectarians of Pennsylvania. 1742–1800*, Philadelphia 1900; *Donald F. Durnbaugh*, *Work and Hope – The Spirituality of The Radical Pietist Communitarians*, in: *Church History* 39 (1970), 72–90; *Walter Klein*, *Johann Conrad Beissel – Mystic and Martinet. 1690–1768*, Philadelphia 1972; *Gordon E. Alderfer*, *The Ephrata Commune – An early American Counterculture*, Pittsburgh 1985; *Jeff Bach*, *Voices of the Turtledoves – The Sacred World of Ephrata*, Göttingen 2003.

Mitgliedern der *Philadelphian Society*, die ihn hinsichtlich seiner Endzeitvorstellungen⁴ beeinflussen.

In Mannheim hatte er ein Bekehrungserlebnis, nach dem er sich „für den Geist“ und „gegen das Fleisch“ entschied und laut dem *Chronicon Ephratense* von da an den „irdischen“ Frauen ganz entsagte.⁵ Beissel habe die Jungfrau Sophia, die Verkörperung der heiligen Weisheit, als seine geistige Braut angenommen. Die Verehrung der Sophia wird, wie wir später noch sehen werden, in der Theologie Ephratas eine zentrale Stellung einnehmen sowie die asketische und zölibatäre Lebensführung in Ephrata entscheidend prägen.

Zurück in seiner Heimatregion Heidelberg wurde er Geselle bei einem Bäckermeister namens Prior. In der lokalen Gilde mit dem Amt des Schatzmeisters betraut, kritisierte er jedoch ihre Moral. Auf Grund seiner nonkonformen religiösen Überzeugungen, die sich in jenen öffentlichen Äußerungen Beissels niederschlugen, geriet er zunächst in Konflikt mit der Gilde, dann mit der kirchlichen Obrigkeit. Schlussendlich wurde ihm ein Prozess vor einem geistlichen Gericht gemacht und Beissel um das Jahr 1718 der Stadt verwiesen.⁶ Da er gleichzeitig mit dieser Verbannung Hab und Gut verlor, zog Beissel nun auf der Suche nach Arbeit durch Hessen und Westfalen. Auf seiner Wanderschaft kam er in Kontakt mit diversen religiösen Gruppen und Personen, die ihn unterstützten.

Beissel verließ im Jahr 1720 die Alte Welt, um (dem *Chronicon* nach) religiösen Frieden und Freiheit in der „Quäkerkolonie“ zu finden, allerdings trugen materielle Gründe auch zu dieser Entscheidung bei.⁷ Er fand zunächst bei Peter Becker eine Unterkunft und die Möglichkeit zum Broterwerb, indem er bei ihm als Weber arbeitete. In Germantown war der Weber Becker zugleich der Leiter der späteren *German Baptist Brethren*.

⁴ Vgl. Alderfer, Ephrata Community (Anm. 3), 16 ff. Ohne eine genaues Datum zu nennen, beharrte Beissel auf ein baldiges, noch zu seinen Lebzeiten stattfindendes Hereinbrechen des Himmelsreiches Gottes. Aus diesem Grund wurden die Mitternachtsmetten in Ephrata gefeiert, weil zu dieser Stunde die Wiederkehr Jesus Christus erwartet wurde.

⁵ *Lamech/Agrippa*, *Chronicon* (Anm. 2), 4.

⁶ „Unterdessen kams mit ihm zum Verhör, und da fand sichs, daß die Anklage nicht genuchsam war ihn in Arrest zu bringen; aber seine Ankläger wusten sich bald zu helffen, und sagten: er seye auch ein Pietist. Und nun kam seine Sache vors geistl. Gericht, die Prediger der drey Haupt=Religionen nahmen ihn vor [...]. Hernach kamen sie auf die Religion, u. gaben ihm die Wahl, entweder sich zu einer von denen drey Haupt=Religionen zu schlagen, oder das Land zu räumen gemeldeter Mieg both ihm an er solte nur des Jahres einmal durch seine Kirche gehen, so wolte er vor ihm stehen, aber dieses war wider sein Gewissen, darum empfing er Consilium abeundi, und mußte also das Land räumen.“ A.a.O., 6.

⁷ Vgl. *Bach, Voices* (Anm. 3), 16.

Viele der aus deutschen Landen Emigrierten kamen mit der Hoffnung, in der Neuen Welt ein besseres Leben führen zu können. Die meisten von ihnen stammten aus ländlichen Gegenden der Schweiz und Süddeutschlands. Pennsylvania (und hier vor allem Philadelphia) und das benachbarte Germantown waren dabei erste Anlaufstelle für die deutschsprachigen Migranten.⁸ Die Form der neu entstehenden Siedlungen auf dem Land war, obgleich die Bevölkerungsdichte zunahm, nicht zu vergleichen mit der europäischen Dorfstruktur. Die Bauernhöfe lagen oft weit auseinander, die Infrastruktur war miserabel. So herrschte unter anderem ein permanenter Mangel an Lehrern, Ärzten und Pfarrern, der auch durch die finanziellen Nöte vieler Gemeinden, die für deren Unterhalt nicht aufkommen konnten, bedingt war.⁹ Zudem kostete der Aufbau einer neuen Existenz viel Zeit und Mühe, so dass die religiöse Praxis auch bei denen auf der Strecke blieb, die einstmals wegen religiöser Verfolgung ihr Land verließen. Um der religiösen ‚Verwilderung‘ in den eigenen Reihen entgegenzuwirken, versammelten Becker und Beissel die weitverstreuten Mitglieder der eigenen Gruppe zu gemeinsamen Gottesdiensten.

Die Zugehörigkeit zu einer sozial dichten und religiösen Gemeinschaft wirkte sich für Einwanderer positiv auf das Fußfassen und die soziale Verankerung in der neuen Umgebung aus. Die Kommunikationsnetzwerke innerhalb und zwischen diesen Gruppen waren stark ausgebildet und sehr stabil. Sie verstanden sich als die „Auserwählten Gottes“ oder „wahre Kirche Gottes“ – dies spiegelte sich gleichsam in ihrer Siedlungsweise wider: zumeist sehr nah beieinander und sich gleichzeitig von anderen, sogenannten weltlichen und somit als verdorben geltenden Menschen, separierend. Man sorgte sozial wie finanziell füreinander und war sich dadurch gegenseitig eine Hilfe.¹⁰ Die Herrnhuter Brüdergemeine bezahlte beispielsweise die Überfahrt ihrer Mitglieder und kümmerte sich so weit wie möglich um den Transfer innerhalb der Kolonien, indem sie selbst die Routen und Unterkünfte für ihre Mitglieder, die meist in größeren Gruppen in Amerika ankamen, bei anderen Herrnhutern organisierte. Die Brüder und Schwestern ließen sich

⁸ Vgl. *Stephanie Grauman Wolf*, *Urban Village – Population, Community, and Family Structures in Germantown, Pennsylvania. 1683–1800*, Princeton 1980.

⁹ Vgl. *Aaron Spencer Fogleman*, *Hopeful Journeys – German Immigration, Settlement, and Political Culture in Colonial America, 1717–1775*, Philadelphia 1996, 67–99.

¹⁰ Vgl. *Fogleman*, *Hopeful Journeys* (Anm. 9), 100–126; *Marianne S. Wokeck*, *German Settlement in the British North American Colonies – A Patchwork of Cultural Assimilation and Persistence*, in: Hartmut Lehmann (Hrsg.), *In Search of Peace and Prosperity*, University Park, PA 2000, 191–216.

entweder bei bereits bestehenden Siedlungen nieder oder errichteten gemeinschaftlich neue Niederlassungen.¹¹

Obwohl die ‚innere Mission‘ recht erfolgreich war, zog es Beissel weg von den Menschen in die Einsamkeit. Nach einem Jahr verließ er das rege Stadtleben in Germantown und lebte von nun an mit drei Gleichgesinnten in einer Klause in dem wenig besiedelten Gebiet von Conestoga. Die kleine Bruderschaft unterhielt trotz der relativen Abgeschiedenheit von der Zivilisation bald eine Schule für die Kinder der Nachbarn, in der sie neben Lesen und Schreiben religiöses Wissen lehrten. Ehemalige Schüler, vor allem Schülerinnen, Beissels werden später in die Klostersgemeinschaft Ephrata eintreten.¹² Weitere Anhänger konnte er gewinnen, indem er bei seinen Landsleuten ab 1722 und noch im Namen der *German Baptist Brethren*, zur (Wieder-)Erweckung des religiösen Bewusstseins von Haus zu Haus zog.¹³

Seine eiserne Disziplin und seine permanente Abwesenheit durch die häufigen Missionsreisen führten allerdings zu Spannungen innerhalb der Wohngemeinschaft, die bald – 1723 – auseinanderbrach. Ab Mitte der 1720er-Jahre sammelte sich ein Kreis deutschstämmiger Immigranten um Beissel, die ihn als ihren religiösen Führer anerkannten. Im Gegensatz zu den *Germantown Brethren* wurde der Gottesdienst nach jüdischem Gesetz samstags gefeiert, wodurch eine stete Spannung zur ‚Mutterkirche‘ wie auch dem gesamtgesellschaftlichen Umfeld aufgebaut wurde, die den Anfang der Spaltung markiert. Auch in anderen dogmatischen Fragen begann Beissel sich immer weiter von den Dunkern (Täufern) abzusetzen.¹⁴

¹¹ Mehr als die Hälfte aller deutschsprachigen Einwanderer wurden zur Bezahlung ihrer Überfahrtskosten von den Reedereien verkauft und musste dann vier bis zehn Jahre in ihnen fremden Haushalten dienen. So kam es regelmäßig dazu, dass oft kurz nach der Landung die Familien getrennt wurden und sich jahrelang nicht sahen. Um dies zu vermeiden übernahm die Gemeinschaft in Ephrata ebenfalls die Reisekosten von mindestens zwei Immigrantengruppen in den Jahren 1749 und 1751. Die Neuankömmlinge, darunter auch Verwandte Beissels, unterzubringen, war unterdessen für die Gemeinschaft mit großen Anstrengungen verbunden und trieb sie fast in den finanziellen Ruin. Vgl. *Annette K. Burgert*, *Brethren from Gimsheim in the Palatinate to Ephrata and Bermudian in Pennsylvania*, Myerstown, PA 1994.

¹² „Es ist noch eine Person im Schwestern Convent, die in ihrer Kindheit zu ihm in die Schule gegangen, und sich so sehr in sein englisches Leben verliebt, daß sie seine beständige Nachfolgerin geworden, und nun fast in die sechzig Jahr alle Beschwerneuß des einsamen und gemeinsamen Lebens ertragen.“ *Lamech/Agrippa*, *Chronicon* (Anm. 2), 13.

¹³ Vgl. *Alderfer*, *Ephrata Community* (Anm. 3), 34 f.

¹⁴ Deutlich grenzte sich Johann Konrad Beissel mit folgenden Werken ab: *Das Büchlein vom Sabbath*, Germantown 1728; *Mystische Und sehr geheyme Sprueche, welche in der himlischen schule des heiligen geistes erlernet*, Philadelphia 1730; *Ehe buechlein. Die Ehe das Zuchthaus fleischlicher Menschen*, Philadelphia 1730.

II. Beissels Theologie

Die Werke Jakob Böhmes (1575–1624), Gottfried Arnolds (1666–1714), Johann Georg Gichtels (1638–1710) und Ernst Christoph Hochmann von Hochenhaus (1670–1721) beeinflussten Beissels Lehren. Insbesondere Gichtels Sophienlehre hinterließ deutliche Spuren.¹⁵ Zudem lernte er auf seinen diversen Reisen andere religiöse Gruppen kennen. Die gemeinschaftliche Lebensweise der emigrierten Anhänger Jean de Labadies¹⁶ (1610–1674) in der Gemeinschaftssiedlung Bohemia Manor, Maryland, beeindruckte ihn wohl genauso, wie der Kontakt zu den Inspirierten in Marienborn wahrscheinlich auf sein Dogma der direkten Eingabe durch Offenbarung bzw. Inspiration wirkte – wobei dies eine in jenem Milieu durchaus gängige Vorstellung war. Obwohl für Beissel die Wahrheit in der Bibel lag, stellte er die Eingebungen durch den Heiligen Geist über die Schrift. Das wiedertäuferische Element Ephratas ist wohl den Neu-Täufern von Schwarzenau und Germantown zuzuschreiben.¹⁷ Genaue Rezeptionslinien sind allerdings wegen der hohen Dichte dissidenter Strömungen in Beissels Umfeld schwer zu rekonstruieren. Es bleibt für die Zeit Beissels in Nordamerika zu vermerken, dass – allein durch die räumliche Konzentration von verschiedenen religiösen Gruppen und Individuen in Pennsylvania und den Anrainerstaaten – die Kommunikationsnetzwerke weitverzweigt und weitreichend waren, was die gegenseitigen Einflussnahme beförderte.

Mit seiner Schrift *Mysterion Anomias* aus dem Jahr 1728, in der er das Einhalten des Sabbats verteidigte, separierte sich Beissel endgültig von den *German Brethren*. In seinen anderen Schriften fordert er sexuelle Enthaltbarkeit. Die Jungfräulichkeit galt für ihn als eine Tugend, doch verbot er nicht die Ehe an sich. Allerdings bevorzugte er das Zölibat zur Erzeugung neuer „geistiger Kinder“ (Konvertiten) mit der Heiligen Sophia. Das Zölibat und die weltlichen Entsagungen würden sich gegen die Ich-Bezogenheit wenden und dem graduellen Tod des „Selbst“ dienen. Erst dadurch könne eine Vereinigung mit Jesus möglich werden. Der Mensch und die Schöpfung in ihrer jetzigen Form wurden als unvollkommen empfunden. Die Erziehung eines

¹⁵ Vgl. Bach, *Voices* (Anm. 3), 25–47; Hans-Jürgen Schrader, *Philadelphian Hope. The Attitudes of Pietist Immigrants in Pennsylvania towards Jews*, in: *Pietismus und Neuzeit* 28 (2002), 185–212; Jan Stryz, *The Alchemy of the Voice at Ephrata Cloister*, online unter www.esoteric.msu.edu/Alchemy.html (letzter Zugriff am 14.06.2005).

¹⁶ Jean de Labadie war zunächst ein französischer Jesuit, wurde dann Pfarrer einer Reformierten Gemeinde in den Niederlanden, aber wegen Separationsvorwürfen seines Amtes wieder enthoben und gründete in Middelburg eine eigene Hausgemeinde, die als Vorbild für die Gründung von weiteren labadistischen Gemeinden diente.

¹⁷ Vgl. Bach, *Voices* (Anm. 3), 25 ff.

gottgefälligen Menschen, in dem der paradisische Urzustand der Ausgeglichenheit wiederhergestellt wäre, war das Ziel Ephratas. Die Erleuchtung und die Durchdringung der Weltgeheimnisse sollten durch die meditative Versenkung und das Einswerden mit Gott erreicht werden.¹⁸ Aus den theologischen Überlegungen Beissels, im Folgenden anhand seiner Wunderschrift¹⁹ dargestellt, folgten dann Konsequenzen für das praktische Leben.

II. 1. Die ursprüngliche Androgynität Gottes

In Beissels Theologie war Gott ursprünglich androgyn. Gott vereine männliche und weibliche Elemente, wobei der männlichen Seite Kategorien wie Feuer, Grobheit, Strenge, Kraft und Eigenwille und der weiblichen Seite Licht, Feinheit, Weisheit, Milde und Gehorsam zugeordnet wurden. Diese Elemente seien harmonisch in einem Wesen vereint gewesen, so wie in der ursprünglichen Schöpfung alles einträchtig gewesen sei und es kein Übel gegeben habe. Durch das Aufbegehren des gefallenen Engels Luzifer, dessen „männlicher Feuerwille“ die Übermacht gewonnen habe, um die Schöpfung zu beherrschen, sei Gott dazu gezwungen worden, ebenfalls seine Männlichkeit zu betonen, um gegen Luzifer antreten zu können. Die weiblichen Kräfte seien in ein eigenes Wesen inkorporiert worden, in „die einsame Witwe Sophia“. Dieses erste Aufbegehren gegen Gott, für Beissel der erste Sündenfall, habe die göttliche Harmonie zerstört.²⁰

„Jetzt ist GOtt genöthiget, die ganze schöpfung in männlich und weiblich zu theilen, und das weibliche, als das sanfte theil, dem männlichen, als seiner obrigkeit, unter zu ordnen: damit in der ganzen schöpfung nichts weibliches erscheine, das nicht des mannes obrigkeitlichem amt untergeordnet wäre, und also folglich der gefallene thronfürst weder an GOtt oder kreaturen eine leere, müsige, oder weibliche stätte möge finden, wörüber er als mann mit seinem aufgewachten grimm herrschen könnte. Darum auch GOtt in seiner aufgewachten mannheit, als er aus seiner vestung ging, seine weiblichkeit, als das sanfte theil, hat zurück gelassen, und den gefallenen engel fürsten auf ewig davon religirt, ausgestossen und ausgeschlossen hat. Als nun dieses alles geschehen, und die ganze schöpfung (sonderlich im thiereich) unter männliche

¹⁸ Seidensticker, Ephrata (Anm. 3), 73 ff.

¹⁹ Johann Conrad Beissel, Göttliche Wunderschrift, Darinnen entdeckt wird, wie aus dem ewigen Guten hat können ein Böses urständen. Desgleichen, Wie das Böse wieder in das Gute vergestaltet, und der ewigen Mutter, als die vor den Zeitendes Abfalls das Ruder geführt, in den Schoos geliefert wird. Da dann alle Amtsverwaltungen, die im Abfall durch den Willen des Manns entstanden, wieder aufgehoben werden. Denen Irrthümern des Naturalismi und Atheismi entgegen gesetzt, und zum Heilige Nachsinnen den Kindern der Obern Weisheit, Ephrata 1789.

²⁰ Wendy Everham, Johann Konrad Beissels Leben und Theologie – Versuch eines Grundverständnisses, in: Eberbacher Geschichtsblatt 90 (1991), 55–66.

obrigkeit gebracht, auch GOTT, nachdem er in ansehung seiner ewigen gutheit sich selbst verließ, nun anfang obrigkeitliche order zu halten: so war es nun zeit, daß sich Gott wiederum umsahe nach seiner verlassenen weiblichkeit, als welche allbeits in trauren gesetzt war wegen verlassenschaft und witwenstand. Darum redete er dieselbe also an: Lasset uns menschen machen, ein bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die fische im meer, u.s.w.²¹

Zwar habe Luzifer nun über Gott und seine Schöpfung keine Herrschaft mehr ausüben können, doch seien beide von nun an in weiblich und männlich geteilt gewesen, wobei das Männliche das Weibliche dominierte. Aus diesem Grund wurde auch die Macht des Maskulinen über das Feminine in der Praxis Ephratas nicht in Frage gestellt.²² Allerdings gibt es hier eine Verschiebung der Schuldzuweisung für die Ursünde vom Weiblichen auf das Männliche. Des Weiteren wird bei Beissel von einem androgynen Urzustand ausgegangen, in dem beide Geschlechter in einem Wesen gleichberechtigt vereint waren. Ziel der Gemeinschaft war es, diesen Urzustand geschlechtlicher Ausgewogenheit wiederzuerlangen.

II. 2. Der erste Adam

Adam sei nun ganz nach Gottes Ebenbildlichkeit in „mann-weiblicher Gottähnlichkeit“ geschaffen worden. Durch Adam, so Beissels Lehre, hätte die Schöpfung in ihre ursprüngliche Einheit zurückversetzt werden können, doch habe Adam die dafür notwendige Probe nicht bestanden und letztendlich alles nur noch viel schlimmer gemacht. Nachdem er das Tierreich in seiner geschlechtlichen Geteiltheit betrachtete habe, wollte auch er eine Gefährtin an seiner Seite, womit er die ihm inhärente himmlische Weiblichkeit, eben Sophia, gekränkt und sie ihn daraufhin verlassen habe. Hier sind im Übrigen auch die Ursprünge der sexuellen Begierde zu suchen. Sein männliches Prinzip begehrte, wie es schon bei Luzifer geschehen war, auf Gott habe daraufhin Eva aus der Seite Adams geschaffen.

„Jetzt ists gar gethan um den paradisischen rosengarten: dann jetzt hat Adam sein fürstenthum in eigenheit zu verwalten, weilen er über die an GOTT gefallenen weiblichkeit zum herrn gesetzt ist. Hätte nun GOTT dieser mit sünden vergifteten mensch-

²¹ Beissel, Wunderschrift (Anm. 19), 5 f.

²² „Hier fällt mir ein, allen christlichen weibern gar treulich an zu rathen, dem obrigkeitlichen amt des manns sich nicht zu widersetzen, bis sie mit dem paradisischen licht-leib angekleidet sind.“ A.a.O., 9. „Und ihr männer, seydt in eurem amt nicht stolz; sondern gedenket, daß es daher komme, weil ihr nach der getheiltheit gehungert, und dadurch den fürstlichen hut verloren habt: und dagegen zu beherrschern und hüter seydt gemacht worden, über die thierische eigenschaft des weibes.“ A.a.O., 10.

lichen weiblichkeit die herrschaft des mannes nicht zugeordnet, so wäre sie eine braut des teufels worden, und hätte das wort der verheissung in dem bund ewig müssen stumm bleiben.

Hätte nun Adam nicht nach der getheiltheit gehungert, so wäre die Gott-himmliche weiblichkeit seine fürstliche gebieterin gewesen, als durch welche er die ganze schöpfung mit der Gott-weiblichen licht-und liebes-kraft hätte mit der zeit durch-tingirt [sic!], wodurch alle getheiltheiten vom aufgewachten feuer-grimm wiederum ins er-sinken und zur heil. einheit wären gebracht worden. Also wäre Adam der wiederbringer aller dinge gewesen: wie er im gegentheile vollends die ursache alles verderbens war.“²³

II. 3. Evas Verfehlung und die Konsequenzen

Die nächste Etappe der Sündengeschichte ist die Verführung der Frau durch die Schlange, die hier weniger durch Worte als durch Magie zum Erfolg geführt habe. Wäre Eva dieser Versuchung nicht anheim gefallen, so hätte sie dieser Lehre nach über Adam gestanden, doch es kam anders:

„Wäre es hier möglich gewesen, daß das weib im gespräch mit der schlangen hätte probe gehalten: so wäre sie Adams thronfürstin gewesen, und sein paradisischer rosengarten: und wäre einiger massen ein gewisses schattenwerk übrig geblieben von dem, was GOtt gewolt hat. Allein dieses konte nicht seyn, dann Eva war geschwächt durch Adams willen, und hatte das maal der lust aus seinem leibe gebracht. Wiewohl nicht zu leugnen ist, daß sie, wann Eva gestanden wäre, hätte wiederum ohne todt im licht-leben in einen höhern grad können aufgelöst werden. Zum wenigsten hätte sie einen Gottes-Tag, oder nach menschlicher weise zu reden tausend jahre in diesem einfältigen kinderleben beysammen zugebracht. In derselben zeit wäre der großfürst lucifer wieder aufs neue mit ketten der finsterniß gebunden, und die ganze erde mit lauter einfältigen kindermenschen erfüllet worden. Alsdann hätte Eva im licht und wasser favorisirt, und den feuergrund, oder erweckte mannheit in sich verschlungen: bis endlich GOtt seine zeit ersehen, und die lang im staub gesessene witwe wieder hätte machen aus der wüsten hervor brechen, schön wie die morgenröthe, lieblich wie der sonnen glanz, auch schrecklich wie krieges-heere mit paniren. Hohelied 6,9. Hierauf hätte diese witwe das ganze geschlecht Adams wieder unter ihre flügel gebracht, und so lang durchtingirt, bis die GOtt-weiblichkeit allen aufgewachten mannswillen verschlungen hätte, und dieses wäre die wiederbringung aller dinge gewesen.“²⁴

Die jetzige Getheiltheit der Schöpfung, die nach Beissels Ansicht nicht in der Absicht Gottes lag, bringt ihn zu der Schlussfolgerung, dass der Mensch wieder nach der Harmonie streben solle, indem der feurige Mannswille besänftigt werde und sich die himmlische Weiblichkeit wieder mit ihm vereine.

²³ A.a.O., 7 f.

²⁴ A.a.O., 8 f.

Während sich die Frauen in Sanftmut üben und sich vor dem „aufsteigenden Mannsfeuer“ hüten sollen, sollen die männlichen Jungfrauen ihrer inneren Weiblichkeit wieder näher kommen – darin sieht Beissel die wichtigste Aufgabe im Leben des Menschen.²⁵

II. 4. *Sophiologie und Christologie*

Die Geschichte von Jesus Christus zeige den Weg der Wiedervereinigung und damit den Weg aus der Geteiltheit, zum Heil auf:

„Soll solche geschehen, so muß sich die himmlische weiblichkeit selbst einen mann aus der ewigen mutterschaft ausgebären: als der da habe die Gott-mann-weibliche eigenschaft, und seine herrschaft auf seiner schulter.“²⁶

Sophia sehne sich nach der Vereinigung, sie verkörpert in Beissels Theologie das mütterliche Prinzip Gottes. So sei die Jungfrau Maria von der himmlischen Weiblichkeit Sophia geschwängert worden und habe Jesus geboren, der zwar ein Mann in Gestalt, aber im Wesen weiblich gewesen sei, weil er Gott bis zum Tod am Kreuz gehorsam und untertänig blieb. Jesus habe seine weiblichen Eigenschaften gebraucht, da er sich sonst nicht hätte selbst opfern und für seine Feinde bitten können. Der „feurige Mannswille“ konnte die himmlische Weiblichkeit in Form eines Mannes nicht ertragen:

„In diesem unter sich sinkenden mannsbild ist die lang verschlossene pforte des lebens wiederum aufgesiegelt, der aufgewachte zorn versöhnt und geschweigt, dabey der reinen Gottheit quall wiederum ausfliessend gemacht worden.“²⁷

Die Himmlische Sophia habe sich am Kreuz mit ihrem eigenen Sohn vermählt, der männlichen Jungfrau. In Jesus sei nun das männliche und weibliche Prinzip versöhnt und die einmalige Einheit von Feuer und Licht wiederhergestellt worden.

„Das größte wunder, so hier geschahe, war, daß die auferstehung Christi von den toden ein heilig weib zum ersten apostel machte, um diese gesandtschaft an die apostel zu bringen.“²⁸

Allerdings sind die Menschen nach wie vor nach Geschlechtern geteilt. Der Weg der Vereinigung könne nur von wahren Jungfrauen, d. h. körperlichen und geistigen beiderlei Geschlechts, aufgenommen werden, da die himmlische Jungfrau Sophia, oder auch göttliche Weisheit genannt, sie sonst nicht als ihre wahren Priester annehmen würde. Zur wahren Jungfrau werde, wer

²⁵ A.a.O., 10 f.

²⁶ A.a.O., 14.

²⁷ Ebd.

²⁸ A.a.O., 17.

mit und wie Jesus gelitten und seinen Selbstwillen besiegt habe. Durch diese wahre und ewige Jungfrauenschaft werde dann die Geteiltheit in der Schöpfung wieder aufgelöst und die ursprüngliche göttliche Harmonie wieder hergestellt.

II. 5. Der Weg Ephratas zum Heil

Nach Beissel gehörte die Gemeinschaft Ephrata, die Kirche der Jungfrau Sophia, zu dieser wahren Priesterschaft. Das sündhafte Babel wurde aus seiner Sicht durch die Großkirchen verkörpert. Sie strebten nicht nach der Vereinigung mit der Jungfrau Sophia, sondern würden vom männlichen Eigenwillen regiert. Die wahre Kirche lebe nach dem Vorbild Christi und werbe um Sophia. Dazu sollte der Eigenwille, d. h. die überhebliche Selbstsucht, gebrochen werden, indem allen weltlichen Dingen und dem weltlichen Lebenswandel entsagt werde. Wie Jesus sollte in Elend und Leid gelebt und der Selbstwille „ans Kreuz genagelt“ und getötet werden. Der dadurch mit Gott eingegangene Bund und die spirituelle Wiedergeburt wurde durch die Taufe mit dem vollständigen Untertauchen im Wasser bestätigt. Die Vereinigung mit Sophia oder Jesus, der himmlischen Braut oder dem himmlischen Bräutigam, werde dann alle Wunden heilen, jeden Schmerz stillen. Das jenseitige Leben im himmlischen Paradies würde die jetzige Pein entlohnen.²⁹

III. Die praktischen Konsequenzen der Lehre

Im Mai 1725 taufte Beissel erstmalig durch völliges Untertauchen der Täuflinge im fließenden Wasser. Diese erste Gruppe, die mit diesem Ritus symbolisch der Welt entsagte, wurde das Lager der Einsamen genannt. Im Jahr 1726 stießen zwei unverheiratete Frauen, die Schwestern Anna und Maria Eicher, die aus dem väterlichen Haus „geflohen“ waren, hinzu. Die Tatsache, dass zwei junge unverheiratete Frauen ohne elterliche Aufsicht allein bei Männern lebten, führte in Anbetracht der damaligen Moralvorstellungen freilich zu einem Skandal. Das Einhalten des Zölibats in der Gruppe wurde von den Nachbarn eher skeptisch betrachtet. Um weitere Gerüchte zu vermeiden, bauten die Männer für die Schwestern eine Hütte, in der sie allein leben

²⁹ Everham, Johann Konrad Beissels (Anm. 20), 61.

konnten. Maria und Anna wurden damit die ersten Nonnen des späteren Ephrata-Klosters.³⁰

Im Jahr 1728 kam es endgültig zur Spaltung von den German Baptist Brethren. Die Anhänger Beissels missionierten seit der Separation offensiv in deren Wirkungskreis, was schlussendlich zu Neid, Konkurrenzdenken und Missachtung gegenüber Beissel führte. Die Einsamen selbst teilte der Vorsteher Beissel von nun an in zwei Gruppen: in den Stand der zölibatären Bruderschaft der Engel und geistlichen Jungfrauen sowie in den Stand der verheirateten Haushälter, die für weltliche Aufgaben verantwortlich waren, während sich die Nonnen und Mönche des Seelenheils der Gemeinschaft annahmen.

Im Februar 1732 gab er aber für alle Teilnehmer überraschend kund, dass er das Amt des Vorstehers niederlege und wieder ganz in Einsamkeit am Cocalico Creek leben wolle. Doch Ruhe war Beissel nicht lang vergönnt. Entgegen seinem Willen folgten ihm seine Anhänger und ließen sich schließlich wieder in der Umgebung Beissels nieder. Kann man schon vorher von einer eigenständigen religiösen Gruppe sprechen, formierte sich jetzt eine organisierte Kommune mit festen, hierarchischen Strukturen und zunehmender wirtschaftlicher Autarkie. Hier wurden in Gemeinschaftsarbeit nach und nach kleine Hütten für die Brüder und Schwestern errichtet, für deren Zusammenleben Beissel eine Ordensregel aufstellte.

Ab 1735 erbauten sie mehrere große Gemeinschaftshäuser, die allesamt biblische Namen erhielten. Neben den sich in der Umgebung ansiedelnden Farmen wurden auch die ersten Wirtschaftsgebäude der Gemeinschaft wie das „Backhaus“ und verschiedene Mühlen gebaut. Weitere Gemeinschafts- und Wirtschaftsgebäude, darunter eine Druckerei, folgten in den nächsten Jahren. Ephrata entwickelte so eine blühende Ökonomie mit eigenen Papier-, Getreide- und Ölmühlen. In diesem Jahr wurde ebenfalls das erste Klostergebäude Kedar eingeweiht, in dem Brüder und Schwestern zunächst noch gemeinsam unter einem Dach lebten. Das dreistöckige Gebäude war etagenweise auf die Geschlechter aufgeteilt. Im Erdgeschoss lebten die Mönche, in der Mitte befanden sich die Versammlungsräume und in der obersten Etage die Kammern der Nonnen.

„Daher im Lager endlich ein freyer Wandel ist entstanden, als ob sie alle einerley Geschlechts wären. Man muß es dem Vorsteher zustehen, daß ers hierinnen weiter

³⁰Vgl. Alderfer, Ephrata Community (Anm. 3), 41 ff.

getrieben als einige vor ihm im einsamen oder klösterlichen Leben: dann wo andere der Gefahr sind aus dem Weg gegangen, hat er die seinen mitten darein gestürzt.“³¹

Beissel reorganisierte daraufhin die Bruderschaft der Engel und geistlichen Jungfrauen, indem er die Schwestern im Orden der Jungfräulichen Schwestern und die Brüder in der Zionistischen Bruderschaft. Doch diese gemeinschaftliche Lebensform währte nicht lang. Bald zogen die Brüder wieder in ihre Hütten und die Frauen übernahmen von da an das komplette Gebäude für ihren Orden.³² Als im Jahr 1738 die Zahl von 40 Brüdern erreicht war, wurde Zion für sie erbaut. Sie ließen von nun an ihre Bärte und Haare wachsen und gingen, wann immer es das Wetter erlaubte, barfuß. Weitere Gebäude bzw. Anbauten folgten in den nächsten Jahren.

Nicht allen Nachbarn, die neben den eigenen Haushältern hauptsächlich Calvinisten und Mennoniten ausmachten, gefiel diese neue Siedlung.

„Man fing nun an aller Orten einander vor Verführung zu warnen, die Eltern hüteten ihre Kinder, die Männer ihre Weiber: so that der gemeine Mann: aber die Grosen des Landes stunden im Verdacht, als ob Jesuiten mit im Spiel wären, darum wurden die Brüder oft gefragt, wann man Gold bey ihnen sahe, ob sie solches von Mexico hätten.“³³

Der klösterliche und somit als katholisch wahrgenommene Habitus Ephratas wurde sehr argwöhnisch von der protestantischen Bevölkerung Pennsylvanias betrachtet, herrschte doch in der Bevölkerung eine stark antikatholische Stimmung. Misstrauen entstand mitunter wegen der eigenwilligen Ordenskleider, die nach dem Vorbild mittelalterlicher Mönchskutten zur Abgrenzung von der materiellen irdischen Welt entworfen wurden. Die neue Kleidung war so geschnitten, dass so wenig wie möglich von der Figur ihres Trägers zu sehen war. Dies sollte den fleischlichen Begierden entgegenwirken. Die Haushälter trugen zu feierlichen Anlässen und Gottesdiensten ein ähnliches Gewand. Die Novizen nahmen beim Eintritt neue Namen an; nach Auffassung der Ephratenser ein Mittel gegen Egoismus und Selbstwillen und ein Zeichen ihres besonderen Status der Enthaltbarkeit.³⁴ Auch Konrad Beissel, zunächst einfach Bruder Konrad genannt, nahm einen neuen Namen an und ließ sich fortan Bruder Friedsam nennen. Da er jedoch einen besonderen Stand innerhalb der Gemeinschaft einnahm, verliehen ihm die Brüder zudem den besonderen Titel „Vater“.³⁵

³¹ *Lamech/Agrippa*, Chronicon (Anm. 2), 62.

³² *Sachse*, German Sectarians (Anm. 3), Bd. 1, 252 ff.

³³ *Lamech/Agrippa*, Chronicon (Anm. 2), 54.

³⁴ Vgl. *Sachse*, German Sectarians (Anm. 3), Bd. 1, 295.

³⁵ *Lamech/Agrippa*, Chronicon (Anm. 2), 84 f.

In der gesamten Ordensgemeinschaft wurde tierische Nahrung vermieden, um so den Zustand der „Urgesundheit“ zu erlangen. Ihr Vorbild war ihre Vorstellung von Urchristen, die in einfacher Lebensweise Gott folgten. Die Klosterbewohner übten sich im täglichen Fasten mit nur einer sättigenden, gemeinschaftlich eingenommenen Mahlzeit, wodurch sie allerdings auf die Besucher der Siedlung recht abgemagert wirkten. Beissel empfahl Brot, Körner und Wasser als Hauptnahrungsmittel und warnte vor Fett, Fleisch, grünem Obst und manch anderem Gemüse. Durch die Diät sollten u. a. die sexuellen Bedürfnisse reduziert und der Körper einer Reinigung unterzogen werden. Die Idee hinter dieser Praxis war, den Körper unter Kontrolle zu bringen und den eigenen Willen zu brechen. Körper und Geist sollten nach dem paradiesischen Vorbild Adams geformt werden. Weil Adam in Eden keine Bedürfnisse der weltlichen Art verspürt habe, mussten sie eigene Bedürfnisse ebenfalls so weit wie möglich reduzieren. Begründet wurden die diätetischen Beschränkungen unter anderem mit der Andersartigkeit des kommenden Reiches Gottes. Da in dieser anderen Welt das Leben anders organisiert sei, könne das Leben der Klostersgemeinschaft nicht den weltlichen Prinzipien gleichen, sondern müsse sich von diesen unterscheiden und der himmlischen Lebensführung folgen.

Auch auf Schlaf wurde, wenn möglich, verzichtet, da während des Schlafes Adam die himmlische Sophia verlor und dieser Zustand daher als sündhaft galt. Das tägliche Schlafpensum wurde somit auf zweimal drei Stunden herabgesetzt. Jeder Bruder und jede Schwester hatte eine eigene, sehr kleine Kammer, die aufs Einfachste ausgestattet war. Das Bett bestand aus einer Holzpritsche und als Kopfkissen diente ein Holzkeil. Die Eingänge zu den Häusern und Zimmern waren absichtlich besonders niedrig erbaut worden, damit man sich bei jedem Eintreten körperlich an die eigene Erniedrigung vor Gott erinnern möge.

Der Tagesablauf war strikt geregelt und in Arbeit und Andacht unterteilt. Dazu heißt es in der Ordensregel von 1745 der Schwesterngemeinschaft:

„Zuerst ist dieses unsere Tägliche Schulübung und Arbeit vor Gott daß wir mit allem Ernst darauf bedacht sind, daß wir unsere Leiber in gebürliche Zucht bringen damit dem Geist keine Schmerzen oder verhinderniß verursacht werden in seinem Tagwerck, sondern richten unser ganze Arbeit darnach ein daß wir den Leib unter

den Geist beugen, u. legett demselben ein Gebiss u. Zaum an, damit wir ihn wohl regiren können, u. zum gebührlichen Gebrauch des Geistes ihn bequem machen.“³⁶

Der Tag begann am Abend. Von sieben bis neun Uhr waren die „Schulübungen“ (beispielsweise Singen, Schreiben, Illustrieren) anberaumt, dann wurde von neun bis zwölf Uhr geschlafen, gefolgt von zwei Stunden Mitternachtsmesse, auf die wieder drei Stunden Schlaf folgten. Um fünf Uhr morgens wurden die Schwestern geweckt. Vor der täglichen Arbeit hatten sie eine Stunde für Andacht und Kontemplation. Die Arbeitszeit selbst war von sechs bis neun und zehn bis fünf Uhr nachmittags, unterbrochen von einer Stunde, die der geistigen und körperlichen Erfrischung dienen sollte. Die Arbeit konnte in ganz unterschiedlichen Bereichen erfolgen, entweder waren die Schwestern mit Handarbeit³⁷ oder der Arbeit in Haus und Garten beschäftigt, oder sie arbeiteten in den klostereigenen Manufakturen oder der Schule. Von fünf bis sechs Uhr wurde wieder gebetet, worauf das gemeinschaftliche Abendessen den Tag abschloss.³⁸ In diesen Ablauf waren auch die Schulübungen wie Singen, Abschreiben von Notenblättern, Kalligrafisieren und Ornamentieren integriert, denen jeder seinen Talenten entsprechend nachging.

IV. Die Schulen Ephratas

IV. 1. Schule für Kinder

Aufgrund der oben beschriebenen schlechten Infrastruktur in den überwiegend ländlichen Gebieten Pennsylvanias waren für die Mädchen und Jungen kaum Möglichkeiten vorhanden, überhaupt eine Schule zu besuchen. Auf dem Land unterrichteten oftmals die Mütter die Kinder, womit die Bildung der Kinder vom Bildungsstand der Mütter abhing. In praktischen Belangen allerdings wurden die Kinder getrennt voneinander unterrichtet: Die Mütter erzo-gen und unterwiesen die Töchter. Mädchen erlernten meist nur das Le-

³⁶ Die Schwesternchronik, die zwar eine Beschreibung des Tagesablaufes und des Regelwerkes der Rosen in Saron beinhaltet, erlaubt allerdings keine weiteren Einblicke in die Geschichte des Schwesternordens. Sie bietet vielmehr eine Momentaufnahme aus jener Epoche, ohne dabei einen Entwicklungsstrang aufzuzeigen. Siehe Historical Society of Pennsylvania, Philadelphia, Cassel Collection: Phi 1610, Ac 1924, Schwester Chronic, Ephrata 1745, 71.

³⁷ Aus einem Brief datiert vom 15. Juni 1788 an Catharine Wisters geht deutlich hervor, dass die Schwestern noch bis ins hohe Alter ihren Geschäften nachgegangen sind. Siehe Pennsylvania Historical Society, Philadelphia, Catharine Franklin Sharples Family Papers, Collection 3062, Series 3, Box 1, Folder 24.

³⁸ Vgl. *Sachse*, German Sectarians (Anm. 3), Bd. 2, 161 ff.

sen, um die Bibel studieren zu können, und dann vor allem häusliche Fertigkeiten, mit Blick auf die späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter. Die Lese- und Schreibfähigkeit von Frauen war allerdings auch denominationsabhängig. Beispielsweise konnten nahezu alle Frauen in Ephrata, bei den Schwenckfeldern oder in der Herrnhuter Brüdergemeine lesen und schreiben. Die Väter erzogen und unterwiesen die Söhne. Die Jungen wurden für die Aufgaben auf dem Hof sowie auf das Geschäftliche, wozu auch das Schreiben zählte, vorbereitet.³⁹

Konrad Beissel hatte, wie bereits erwähnt, schon Anfang der 1720er-Jahre mit seiner Bildungsarbeit unter den Kindern der Nachbarschaft begonnen. Beissel selbst war in Eberbach zur Schule gegangen, soll sich aber selbständig in die höhere Mathematik und Astronomie eingearbeitet haben. Während seiner Bäckerlehre erlernte er zudem das Geigenspiel.

In der ökonomischen Blütezeit wurde von dem Drucker und Buchbinder Ludwig Höcker, auch Bruder Obed genannt, das Schulsystem umstrukturiert und das Niveau deutlich erhöht. Schwester Petronella, vermutlich seine Tochter, erteilte mit ihm in der Schule den Unterricht und gehört damit wohl zu den ersten Sonntagsschullehrerinnen überhaupt.⁴⁰ Bruder Obed veranstaltete wahrscheinlich zwei Schularten. Eine sogenannte Sonntagsschule, die für Kinder der Nachbarn stattfand. In dieser Schule sollten die Kinder unterrichtet werden, die während der Arbeitswoche durch ihre Pflichten auf den Farmen vom täglichen Schulbesuch abgehalten wurden. Ob hier sonntags oder samstags unterrichtet wurde, ist jedoch nicht eindeutig. Für die Kinder der Haushälter und jene, die es sich leisten konnten, wurde ein regulärer Unterricht von Sonntag bis Freitag veranstaltet, da der Samstag den Ephratanensern Gottesdienst- und Ruhetag war.⁴¹ Die Einhaltung des Sabbats am Samstag führte allerdings mehrmals zu Auseinandersetzungen mit dem Staat und dessen Justiz, der den Samstag gesetzlich als Werktag und sonntags das Arbeitsverbot festschrieb. Gemeindemitglieder arbeiteten trotz Verwarnungen und Strafen am Sonntag und heiligten dafür den Samstag. Wenn die Sonntagsschule tatsächlich am Sonntag stattfand, dann war dies

³⁹ Vgl. *Christine Hucho*, *Weiblich und Fremd – deutschsprachige Einwanderinnen im Pennsylvania des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 2005, hier 187–208 und 397–463.

⁴⁰ Vgl. *Sachse*, *German Sectarians* (Anm. 3), Bd. 2, 296 ff.

⁴¹ Sachse diskutiert, ob die Schule sonntags oder samstags stattfand. Er ist der Auffassung, dass Obed an beiden Tagen unterrichtete – am Sonntag die Kinder der anderen deutschen Siedler, die nicht in der Gemeinschaft waren. Wie die Regelung jedoch genau aussah, blieb bislang ungeklärt. Vgl. *Michael S. Showalter*, 'A Door Was Opened... To Work Upon The Young People': Education in the 18th – Century Ephrata, online unter <http://www.schwenckfelder.com/Education/symposium-papers/Showalter.pdf> (letzter Zugriff am 14.09.2007).

ein Entgegenkommen für Kinder der Nachbarn und diesen damit ein Zugang zu Bildung ermöglicht.

Für den deutschsprachigen Unterricht wurde eigens ein schmales Schulbuch gedruckt, das den Kindern im Lesen, Schreiben, Rechnen, in praktischen Belangen und der religiösen Bildung eine Hilfe sein sollte.⁴² In der Tat nimmt die religiöse Erziehung, wie damals üblich, einen großen Teil des BÜchleins ein. Auch die Schwestern erteilten an der prosperierenden Schule Lektionen in Lesen, Schreiben und Nähen. Die Stunden für die älteren Jungen wurden von den Brüdern abgehalten. Die Kinder sollten zunächst Fertigkeiten für das spätere Leben erlernen und zudem Einweisungen in religiöses Wissen erhalten. Dies geht mit der Praxis der Erwachsenentaufe einher, zu der nur „religiös gebildete“ Menschen zugelassen wurden.

In den späten 1740er-Jahren wuchs die Schule mit einer „klassischen Akademie“ für die älteren Schüler über die Elementarschule hinaus. Es gibt Hinweise darauf, dass die Fächer Latein und höhere Mathematik eingeführt wurden, für die wahrscheinlich der Heidelberger Theologe, Jurist und spätere Abt Ephratas Peter Miller (Agrippa) verantwortlich war.⁴³ Miller beherrschte wohl Latein, soll Englisch, Französisch und Niederländisch gesprochen sowie Griechisch und eventuell Hebräisch verstanden haben. Die Schule zog ob ihres guten Rufes Schüler auch aus weiterer Entfernung an.⁴⁴

Die religiöse Erziehung wirkte sich zunächst für die Gemeinschaft positiv in einer Erweckungsbewegung unter den Knaben der Haushälter aus. Zwei Jungen werden namentlich genannt: Phillip Beissel, der 13-jährige Neffe Konrad Beissels, und der 10-jährige Daniel Wister, die beide Schüler der Lateinschule waren.⁴⁵

„Auch hat sich damals eine Thür geöffnet an der Jugend zu arbeiten, es hielten sich damals viel junge Leute bey den Brüdern auf, einige kamen von Deutschland, andere gingen in die Schule: über diese ist der Geist der Erweckung gekommen, also daß sie

⁴² Ludwig Höcker, Kurz gefaßtes Nützlichs Schul-Büchlein Die Kinder zu unterrichten, in Buchstabieren, Lesen, und auswendig lernen, Deme ausgehängt ein kurzer doch deutlicher, und gründlicher Unterricht zur Rechenkunst. Aufgesetzt zum Nutz und Gebrauch vor Kinder, Ephrata 1786.

⁴³ Vgl. Alderfer, Ephrata Community (Anm. 3), 107 ff.; Sachse, German Sectarians (Anm. 3), Bd. 2, 296 ff.

⁴⁴ Vgl. Showalter, A Door (Anm. 41).

⁴⁵ Hier soll nicht der Eindruck entstehen, als wären alle Kinder und Jungendliche Ephratas später auch in das Kloster eingetreten. Mehrere Mönche und Nonnen, bereits aufgenommene wie noch Anwärter, traten in jedem Lebensalter wieder aus dem Kloster aus.

anfangen morgens und abends ihre Bätstunden zu halten, sie hielten auch die Meinung gegen solche, die unordentlich wandelten.“⁴⁶

Erstaunlich ist, dass, entgegen der sonstigen Regel, Konrad Beissel am 2. Dezember 1749 Taufen bei diesen Kindern und Jugendlichen vornahm, was zu Streitigkeiten mit einigen der verheirateten Gemeinschaftsmitglieder führte. Da die Erwachsenentaufe in dieser Gemeinschaft die Norm war, fühlten die Älteren damit ihren eigenen Status innerhalb der Gruppe gefährdet. Doch Beissel nutzte seine Position, indem er meinte, er müsse sich nicht von einem verheirateten Mann, d. h. ihm religiös Unterlegenen, in seine Angelegenheiten reden lassen. Im Rahmen dieser Erweckung wurde für die Jugendlichen auch eigens ein neuer Orden, die Gesellschaft Succoth, gegründet, die jedoch nur anderthalb Jahre bestand.⁴⁷

IV. 2. Singschule

Die Singschule war eine Bildungseinrichtung für die erwachsenen Anhänger Beissels. Im Jahr 1740 wurde der chorale Gesang zunächst exklusiv für die Nonnen eingeführt – daher wurden die meisten Stücke in Ephrata für Frauenstimmen komponiert. Ludwig Blum war der erste Chorleiter der Schwestern, jedoch intrigierten sie gegen ihn. Dazu heißt es im *Chronicon Ephratense*:

„Aber die Schwestern beschwehrt sich endlich bey dem Vorsteher, daß sie wären unter einem Mann verkaufft worden, und hielten bey ihm an, er sollte die Schule selbst aufnehmen, sie wolte das ganze Geheimnuß dem Schulmeister abstehlen und ihm einhändigen.“⁴⁸

So kam es, dass Beissel auf Bitten der Schwestern die Chorleitung übernahm, woraufhin Blum gekränkt und im Streit die Gemeinschaft verließ. Beissel entwickelte ein spezielles Notensystem für seine eigenen Kompositionen. Zur Perfektion des Gesangs mussten sich die Chormitglieder einer noch strengereren – veganen – Diät unterziehen, in der neben Fleisch und Bohnen Lebensmittel wie Milch, Käse, Butter, Honig und Eier verboten waren. Brot, Weizen und Buchweizen sowie Gemüse, Kartoffeln und Rote Beete wurden

⁴⁶ *Lamech/Agrippa*, *Chronicon* (Anm. 2), 184. Da im gleichen Kapitel des *Chronicon*s von Kindern die Rede ist, die sich gegen ihre Eltern wandten und „weltförmige“ Kleider trugen, scheint es als handle es sich hier um eine Bewegung gegen Verweltlichungstendenzen innerhalb Ephratas. An den Eltern wurde im Übrigen, wie berichtet wird, Kritik geübt, sie hätten ihren Kindern zu viele Freiheiten gelassen.

⁴⁷ *Showalter*, *A Door* (Anm. 41).

⁴⁸ *Lamech/Agrippa*, *Chronicon* (Anm. 2), 136.

als besonders gut für eine „engelsgleiche“ Stimme angesehen; am besten wäre allerdings gar keine Speiseaufnahme gewesen. Ziel der Diät und besonders strengen Disziplin war es, die Stimmen so fein und zart auszubilden, dass sie dem Gesang von Engeln glichen; der Ton sollte rein und sauber sein. Die Proben des Chores dauerten bis zu vier Stunden und waren laut den Berichten mitunter sehr hart gewesen, weswegen es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Beissel und den Schwestern kam. Die Schwestern sahen die Ursache für die Missstimmung in der Singschule in der Verschiedenheit der Geschlechter und wollten die Schule aufgeben, woraufhin Beissel den Schwestern sein Vertrauen entzog. Die Schule blieb in der Tat für einige Zeit inaktiv, wurde allerdings nach einer Versöhnung beider Parteien wieder in Betrieb genommen.

Ab Mitte der 1740er-Jahre, als der wirtschaftliche Zenit der Gemeinschaft bereits überschritten war⁴⁹, erhielt Ephratas Musik neue Impulse, indem der Chor auch für die Brüder und Haushälter geöffnet wurde. Die Stimmen wurden in Sopran, Alt, Tenor sowie in einen hohen und tiefen Bass eingeteilt. Die Chormusik Ephratas zog Besucher von nah und fern an. Im Kloster entstanden mehrere Gesangbücher, die Kompositionen Beissels und der Mitglieder enthalten. Diese Bücher wurden in der Schreibstube des Klosters vervielfältigt und reich mit Ornamenten verziert. Das erste Gesangbuch, Das Gesäng der einsamen und verlassenen Turtel-Taube, wurde 1747 in Ephrata gedruckt.

IV. 3. Schreibschule

Die Mitglieder von Ephrata waren rege in der Produktion eigener Texte, die von Liedern und Gedichten bis hin zu erbaulichen Schriften reichten; Konrad Beissel war nicht der einzige Textproduzent in der Gemeinschaft. Einige dieser Texte wurden nicht nur in der klostereigenen Druckerei vervielfältigt, sondern auch reich gestaltet. Daher existierte neben der Singschule in beiden Orden auch eine Schreibstube, in der primär die Frakturschrift, Kalligrafie, ornamentales Ausgestalten und das Kopieren von Notenstücken geübt wurde. Die Anfertigung von schönen illustrierten Frakturschriften wurde als eine Form der Huldigung Gottes verstanden. Auf die ornamentale Ausgestaltung wurde sehr hoher Wert gelegt und viel Zeit dafür aufgebracht.

⁴⁹ Ephrata war ökonomisch sehr erfolgreich und häufte materielle Güter an. Beissel, der die wirtschaftliche Verwaltung 1735 an Samuel Eckerling übertrug, kritisierte ab 1745 zunehmend den Erfolg und die damit aus seiner Sicht einhergehende Verweltlichung der Gemeinschaft, woraufhin es zu einer Vernichtung der Besitztümer und einer Umstrukturierung der Orden kam, was wiederum dazu führte, dass einige Mitglieder die Gemeinschaft verließen.

„Ehe wir dieses Cap. beschliesen, wollen wir noch der Schreibschule gedencken, darinn das Fractur-schreiben behandelt wurde, und welche hauptsächlich zum Dienst derer aufgerichtet wurde, welche keine Gaben zum Singen hatten. Die Grundzüge der Versalten entwarf er [Beissel] selbst; aber die Ausschattierung derselben überließ er dem Schüler, um sich darin zu üben: einen Entwurf irgendwo ab zu borgen war niemand erlaubt, dann er sagte: man dürfe es nicht andern abborgen, weil ein jeder das Gebährungswerck in sich hätte. In diesen Schulen haben verschiedene Einsamen Jahr und Tag zugebracht, welches ihnen auf dem Heiligungs-weg zur Creutzigung der Natur gedient hat: die Schriften sind in den Capellen zur Zierde aufgehänget oder an Liebhaber ausgetheilt worden.“⁵⁰

In der Klostersgemeinschaft wurden Kunst, Literatur und Musik als gemeinschaftlich zusammenwirkende geistige Übung verstanden. Jeder wurde nach seinem Talent beschäftigt und leistete so seinen Beitrag zur Vervollkommnung der Gemeinschaft und seiner selbst.

V. Niedergang

Während seiner letzten Lebensjahre geriet Beissel abermals in Streit mit den Schwestern, vornehmlich mit der Priorin Maria Eicher.

„Sie hat ihr Amt mit großer Autorität geführet, und es in ihrem Amt erlebt, daß unter den Brüdern sind vier Priors gestürzt worden, daher sie dieses sich als eine Schmach zu legen, daß ein so schwaches Gefäß solte mehr Göttlichkeit als sie haben, wie dann einige öfters zum Vorsteher sagten: sie wüßten gewiß, die Mutter müßte noch gestürzt werden, und solte es erst in der Ewigkeit sein.“⁵¹

Das Verhältnis zwischen den beiden war so weit gestört, dass sie ihm das Betreten der Räume des Schwesternkonvents verbot. Ihr Ziel war die vollständige Trennung der Schwesternschaft von den Brüdern. Ihr Vorhaben missglückte. Infolgedessen wurde sie im Jahr 1764 ihres Amtes durch Beissel und die Schwestern enthoben, lebte aber weiterhin im Konvent.

Am 6. Juli 1768 entschlief Johann Konrad Beissel im Beisein seiner Gemeinde, die ihm auf dem Sterbebett seine Lieblingslieder vorsang. Zu seiner Beerdigung sollen mehr als 700 Trauergäste und Schaulustige anwesend gewesen sein. Über sein Leben und Werk resümierend heißt es:

„Und wann von seiner Arbeit, wie er versichert, daß im GOtt habe zugesagt, soll Saamen überbleiben bis an die zweyte Zukunft J.C. so hat das nicht den Sinn, als ob das Lager der Einsamen so lang bestehen werde; wiewohl sie dessen eben so wohl berechtigt sind als eine Gemeinde Christi auf Erden. Aber wir halten davor, daß dieses mehr

⁵⁰ *Lamech/Agrippa*, Chronicon (Anm. 2), 144.

⁵¹ A.a.O., 244.

ihm Geist als bildlich müsse verstanden werden: daß wo jemand in diesem Lande ist, welcher eine geneigte Matrix hat zu Schwängerung, der Geist, welcher an fänglich den Vorsteher überschattet, denselben auch werde überschatten und schwängern, welches alles aber im Geist und nicht bildlich muß verstanden werden.“⁵²

Nach dem Ableben Beissels übernahm Peter Miller die Aufgabe des Vorstehers der Gemeinde. Im Jahre 1770 wurden nur noch 14 Brüder, 42 Schwestern und 99 Laien gezählt, die Zahlen waren im Sinken begriffen. Während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1775–1783) diente Ephrata vielen verletzten Soldaten zwischen 1777 und 1778 als Lazarett, die von den Schwestern gepflegt und versorgt wurden. Seuchen, Fieber und Typhus brachen in dem Hospital aus und nicht nur die Soldaten, sondern auch zehn Ephratenser starben an den Folgen. Die Brüder und Schwestern wurden immer älter, während keine neuen, jungen Mitglieder nachkamen. Zudem wurde Ephrata von einigen Brüdern und Schwestern verlassen. Peter Miller verstarb am 25. September 1796 und wenige Wochen nach ihm auch die letzte Priorin der Schwesternschaft, Christina Hagemann. Ihre Posten wurden nicht neu besetzt. Die Klostersgemeinschaft Ephrata bestand danach noch bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, das letzte Klostermitglied starb im Jahr 1813.⁵³ Die German Seventh Day Baptist Church, die aus dem Stand der Haushälter entstand, besteht bis heute.⁵⁴

VI. Fazit

Wie wir gesehen haben, handelt es sich in Ephrata um eine Gemeinschaft mit wiedertäuferischen und radikalpietistischen Hintergrund, die in ihrer Praxis sehr an das katholische Mönchtum, v. a. benediktinischer Prägung, erinnert. Wie im vornehmlich kontemplativ ausgerichteten mittelalterlichen Mönchtum verfolgte die Gemeinschaft das Ideal einer weltabgeschiedenen Askese. Die klösterliche Abgrenzung sollte einen Schutz vor weltlicher Sünde bieten und ein Leben mit dem Ziel religiöser Selbstvervollkommnung ermöglichen. Genauso wie in katholischen Klöstern wurde der Alltag in Ephrata von einem eigenen Rhythmus und eigenen Normen bestimmt. Die Ordensregeln, Kleidungs- und Ernährungsvorschriften sowie eine Scheidung von Laien und Klosterinsassen weisen erstaunliche Parallelen zum katholischen Klosterwesen auf. Nicht zuletzt lassen sich im Bildungsverständnis und in der Organisation von Bildung Entsprechungen in Ephrata und dem benediktini-

⁵² A.a.O., 249.

⁵³ Alderfer, Ephrata Community (Anm. 3), 158 ff.

⁵⁴ Vgl. <http://germanseventhdaybaptist.com> (letzter Zugriff: 27.10.2007).

schen Mönchtum erkennen. Was im Mittelalter vornehmlich einer gesellschaftlichen Elite innerhalb des Katholizismus vorbehalten war, bewegt sich hier freilich im Rahmen einer Subkultur, d. h. nicht im Kontext des Mainstreams. Diese Ähnlichkeiten führten dazu, dass der Ephrata-Gemeinschaft im vom Quäker William Penn gegründeten Pennsylvania immer wieder der schwere Vorwurf des Katholizismus und Papismus begegnete.

Im Umfeld des Pietismus sind Gründungen von Bildungseinrichtungen nichts Ungewöhnliches, denkt man beispielsweise an die Franckesche Waisenanstalt in Halle, in der ebenfalls auf eine religiöse Erziehung im pietistischen Sinne Wert gelegt wurde. Im kolonialen Amerika befriedigten die Schulen Ephratas anscheinend nicht nur innerhalb der Gemeinschaft ein Bedürfnis nach Unterweisung in Lesen, Schreiben, Mathematik und religiösem Wissen. Hier wurden Aufgaben übernommen, die sonst nur durch die Eltern zu Hause hätten übernommen werden können, welche aber oftmals dafür neben der vielen Arbeit auf dem Hof kaum Zeit fanden und meist selbst über keine gute Schulbildung verfügten. Dementsprechend war das Bildungsniveau der Ephratenser (Schul-)Kinder im Vergleich zu Kindern, die nur zu Hause unterrichtet wurden, recht hoch. Mädchen konnten in Ephrata mehr als nur Lesen lernen. Blieben sie später als Nonnen im Konvent, konnten sie sogar, wie auch die Mönche, ihre Schreibfertigkeiten verbessern und waren selbst dazu angehalten, religiöse Texte zu verfassen, die dann auch veröffentlicht wurden.⁵⁵ Ebenso stand ihnen zahlreiche weiterführende religiöse Literatur zur Verfügung, nicht zuletzt die vielen gedruckten Schriften Beissels und der anderen Mitglieder der Klostergemeinschaft, durch die sie ihren Glauben stärken und ihr religiöses Überzeugungen schulen sollten.

Außerdem wurde erkennbar, dass körperliche und geistige Bildung bei den Klostermitgliedern nicht voneinander zu trennen sind. Gebet, Arbeit und Bildung des Selbst durch Askese und in der Sing- und Schreibschule gehörten im Tagesablauf zusammen. Ziel ist immer die Vervollkommnung des Menschen zu Ehren Gottes und zur Wiederherstellung der göttlichen Harmonie gewesen. Bildung wird hier als ganzheitliches Konzept verstanden, das schon vor der Schulübung beginnt und danach nicht aufhört.

⁵⁵ Vgl. u. a. Ein Angenehmer Geruch der Rosen und Lilien Die im Tal der Demuth unter den Dornen hervor gewachsen. Alles aus der Schwesterlichen Gesellschaft in SARON, Ephrata 1756.

Abstract

In 18th century Pennsylvania German settlers founded a radical pietistic anabaptist community with monastic structures. Following the charismatic leader of the group – Konrad Beissel – his adherents made strong efforts to give the children of community and neighbourhood a Christian Education as well as a regular school education. However, they also founded ‘schools’ for adults with the aim of furthering their skills and serving the good of god on earth. For instance, they kept a singing and a writing school where monks and nuns managed to shape their own artistic styles which became famous beyond the boundaries of Pennsylvania. This article gives an introduction to the different institutions of education in Ephrata and the educational ideas behind them.